

Freitag, 25. Juni 2010 16:06 Uhr

URL: <http://www.wiesbadener-kurier.de/nachrichten/wirtschaft/meldungen/8994560.htm>

WIESBADENER KURIER

WIRTSCHAFT

An vorderster Front gegen Krebs

08.06.2010 - MAINZ

GANYMED Mainzer Biotech-Unternehmen setzt Forschung in Medikamente um

In einem Zimmer mit neun Quadratmetern beginnt 2001 die Geschichte des Mainzer Unternehmens Ganymed Pharmaceuticals AG. An zwei alten Schreibtischen sitzen die Sekretärin und der kaufmännische Vorstand des Medikamentenherstellers. In der Ecke arbeitet ein Wissenschaftler an einer kleinen Laborbank. „Wir haben sehr klein angefangen“, sagt die Medizinerin und Vorstandsvorsitzende des Biotech-Unternehmens, Dr. Özlem Türeci. Die dunklen Locken der 42-Jährigen schwingen leicht mit, wenn sie lacht.

Neun Jahre nach der Gründung arbeiten rund 70 Mitarbeiter auf 1300 Quadratmetern für Ganymed an Medikamenten gegen Krebs. Gegenüber des St. Vincenz-Hospitals in Mainz steht der Glaskomplex, in dem das Biotech-Unternehmen untergebracht ist. Vom allerersten Ideen-Funken bis zum Röhrchen mit einem Medikament - Özlem Türeci ist von Anfang an dabei. Ganymed wurde 2001 von ihr und ihrem Mann sowie Professoren der ETH Zürich und der Uni Mainz gegründet. Das Unternehmen stellt Antikörper her, die an Krebszellen andocken und so deren bösartige Wirkung blockieren. „Krebs ist eine komplexe Erkrankung, die wir nicht mit einem einzigen Medikament besiegen können. Aber bei der Arzneimittelentwicklung ist das Ziel, aus einer akut tödlichen Krankheit eine chronische zu machen“, sagt Türeci. Mit ihrem Unternehmen und der Herstellung von Krebsmedikamenten will die Medizinerin „eine weitere, mächtige Front aufbauen, um die Krankheit anzugreifen“.

Auch andere Biotech-Unternehmen haben schon Krebsmedikamente mit diesem Prinzip auf den Markt gebracht. Das besondere bei den Medikamenten von Ganymed ist, dass die Antikörper nur solche Strukturen erkennen, die in keiner gesunden Körperzelle zu finden sind. Sie sollen nur bösartige Zellen bekämpfen. „Zudem können wir mit einem unserer Antikörper verschiedene Tumorarten und somit viele Patienten therapieren“, sagt Türeci.

In Raum 227 im Laborbereich lagert die Zukunft von Ganymed. Türeci zeigt durch die glasdurchbrochene, zentimeterdicke Tür zu dem Kühlraum. Große und kleine Glasbehälter mit Chemikalien stehen in den Regalen. Daneben lagern bei minus neun Grad Celsius Dutzende Plastikfläschchen mit roter Flüssigkeit. „Hier befinden sich die Antikörper, die wir entwickeln“, sagt die



Özlem Türeci ist eine der wenigen Frauen an der Spitze eines Biotech-Unternehmens. Foto: Ganymed

Medizinerin.

Noch keines der Medikamente, an dem Türeci und ihre Mitarbeiter arbeiten, hat die Marktreife erreicht. Das Medikament Claudiximab etwa, das für 70 Prozent aller Magen- und Speiseröhrentumore, aber auch für Bauchspeicheldrüsen- und Lungenkrebs geeignet sein soll, wird gerade in Unikliniken - auch in Mainz - an Patienten getestet. „Wir sind noch in der frühen Phase der Entwicklung. Eine Marktreife wird nicht vor 2014 erreicht sein. Es sind noch viele Fragen zur Dosierung offen“, sagt Türeci. Die Medizinerin weiß, dass sie Geduld haben muss. Schließlich kommt sie aus der Forschung. 2001 hat sie sich dazu entschieden, auf Basis ihrer Forschungserkenntnisse selbst Medikamente zu entwickeln.

Die Zweitsprache zur Medizin, das Unternehmertum, musste die Vorstandsvorsitzende von Ganymed dazulernen. Aber sie sei da einfach so hineingerutscht, sagt sie - und das erfolgreich. „In den vergangenen 18 Monaten sind wir um das Dreifache gewachsen“, sagt Türeci. Seit der Gründung hat das Unternehmen rund 115 Millionen Euro von Investoren eingesammelt - darunter die Hexal-Gründer Strüngmann und MIG Fonds, die das Geld von Privatinvestoren in innovative deutsche Unternehmen anlegt. Investoren zu finden - vor allem in einem Hoch-Risiko-Bereich wie der Medikamentenherstellung - ist nicht einfach. „Unsere Investoren wissen, dass sie über Jahre mit uns durch dick und dünn gehen müssen“, sagt Türeci.

Am Anfang der Geschichte Ganymeds sei es schwierig gewesen, denn für viele Prozesse gab es keine Spielregeln. „Wir haben zusammen mit der Uni besondere Übergänge und Aufgabenverteilungen geschaffen, um frühe Erfindungen aus der Wissenschaft in einem Unternehmen effizient bis zur Produktreife beschleunigen zu können“, sagt Türeci. Heute berichtet sie über eine gute Forschungszusammenarbeit mit der Uni Mainz und ihrer Kliniken. „Das Mainzer Modell mit dem Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist einzigartig“, schwärmt die Ganymed-Chefin.

Türeci bezeichnet sich selbst als Grenzgängerin. Bis zu ihrem vierten Lebensjahr lebte sie in Istanbul, kam dann nach Deutschland. „Ich bin Muslimin und sicher auch islamisch geprägt“, sagt die 42-Jährige, „aber meine Herkunft oder dass ich eine Frau bin, waren nie ein Thema.“ Im wissenschaftlichen und unternehmerischen Umfeld, in dem sie sich bewege, seien alle Akteure Grenzgänger, sagt sie als eine der wenigen Frauen, die an der Spitze eines Biotech-Unternehmens steht.